

Promotionsfeier Dezember 2011

„Mehr als die Vergangenheit interessiert mich die Zukunft, denn in ihr gedenke ich zu leben.“

Mit diesem Zitat von Albert Einstein möchte ich Sie geschätzte Vertreter der Universität sehr geehrte Festgäste, liebe Absolventinnen und Absolventen begrüßen.

Und Ihnen liebe Absolventinnen und Absolventen zuerst einmal ganz herzlich gratulieren zu ihrem Abschluss.

Ab- oder Einschnitte wie dieser lassen uns gerne innehalten, das abgeschlossene Kapitel unseres Leben bilanzieren und das nächste Kapitel ins Auge fassen.

Dennoch möchte ich den Blick kurz in die Vergangenheit werfen:

Ich selber sass vor genau 25 Jahren in diesen heiligen Hallen und kenne das Gefühl sehr gut, endlich den begehrten Abschluss in der Hand zu halten. Den Abschluss, das Diplom auf das man so lange hingearbeitet hat. Es ist ein befreiendes Gefühl, ja ein Glücksgefühl das schwierig zu beschreiben ist, wenn man es nicht selber erlebt hat. Ein Gefühl, dass man durchaus auch eine Zeitlang geniessen sollte. Gönnen sie sich deshalb, wenn möglich eine Auszeit. Denn dieser Moment wird so schnell nicht wiederkommen.

Liebe Absolventinnen und Absolventen, sie können durchaus stolz auf sich sein, auf das was sie erreicht haben. Sie alle haben bewiesen, dass sie auf ein Ziel hinarbeiten können, dass sie Durchhaltewillen besitzen, ja dass sie auch auf etwas verzichten können. So beispielsweise ohne viel Geld durchzukommen oder sich an den Pult zu setzten sich auf etwas

zu konzentrieren, konkret zu lernen, während vielleicht andere ihre Freizeit genossen haben. Und ganz wichtig und das ist wahrscheinlich das wichtigste überhaupt neben vielen anderem Wissen, welches sie sich während der ganzen Studienzeit angeeignet haben. Sie haben gelernt ein komplexes Problem oder eine Aufgabe von verschiedenen Seiten anzuschauen, anzugehen und es zu lösen oder Lösungsvarianten zu finden. Sie haben gelernt mit verschiedenen Informationen umzugehen, diese zu filtern, und sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Dazu fällt mir ein Gespräch mit einem Konzernchef eines mittelgrossen Industrieunternehmens ein: Auf die Frage, ob er lieber ein Akademiker oder einen Absolventen einer Fachhochschule anstelle, sagte er mir folgendes:

Wenn es um einen Job geht, wo langfristige, strategische Aufgaben gelöst werden müssen, favorisiere ich ganz klar Akademiker. Diese Leute gehen an ein Problem anders heran. Sie berücksichtigen die verschiedenen Einflussfaktoren und Auswirkungen auf die verschiedene Stake holder. Geht es hingegen, um mehr operative ganz spezielle Aufgaben stelle ich lieber einen Fachschulabsolventen ein:

Und genau da möchte ich jetzt Abschied nehmen von der Vergangenheit oder eben wie es Einstein sagt: Mehr als die Vergangenheit interessiert mich die Zukunft, denn in ihr gedenke ich zu leben.

Allzu lange sollten sie sich nicht auf den Lorbeeren ausruhen auch wenn sie liebe Absolventinnen und Absolventen wie ich bereits vorher erwähnt habe, sich eine Auszeit nehmen sollte. Die Zukunft steht vor der Tür. Und diese sieht, wenn man sich die gegenwärtige Wirtschaftslage betrachtet, leider nicht gerade rosig aus. Damit möchte ich Ihnen nicht Angst einjagen, aber Tatsache ist, das Wirtschaftsumfeld sich gerade in den letzten Monaten im Zuge der Euroschuldenkrise weltweit drastisch abgekühlt hat. Vor einigen Tagen hat die OECD die Prognosen für das Weltwirtschaftswachstum reduziert. Erste Anzeichen

dieser Abkühlung, sind Entlassungswellen so beispielsweise bei Banken.

Das Jahr 1986, als ich selber mein Studium abgeschlossen habe, lässt sich sehr gut mit 2011 vergleichen. Statt Fukushima war es damals Tschernobyl, so laute die Schlagzeile des Spiegelmagazins damals beispielsweise ähnlich wie heute „Sofort Ausstieg aus der Atomenergie“, der Dollar fiel gegenüber dem Schweizer Franken um einen Franken, nämlich von 2.40 auf 1.40 und dies innerhalb eines Jahres, die Schweiz hatte wegen des starken Schweizer Frankens ähnliche Probleme wie jetzt mit dem Export, die Zinsen waren sehr tief, der Ölpreis fiel, die Importpreise fielen dementsprechend, es gab wie heute in der Schweiz Deflationstendenzen.

Dementsprechend düster waren die Wirtschaftsprognosen, also keine einfache Zeit einen Job zu finden. Umso schwieriger war es einen Job dort zu finden, wo man wollte. Damals galt die Zeit des Marketing-Primats. En Vogue waren Jobs bei Marketingfirmen Procter& Gamble, Unilever, Nestlé oder Johnson& Johnson. Nicht etwa weil man genau wusste, was einem dort erwartet sondern einfach weil es hip war im Marketing zu arbeiten. Zudem waren viele unsicher in welche Richtung man nach dem Studium überhaupt gehen soll. Und ehrlich gesagt, auch ich selber war mir sehr unsicher, was genau für einen Job ich suchen soll. Ich weiss nicht, wie es Euch liebe Absolventen und Absolventinnen geht, aber ich denke so viel anders ist es heute auch nicht. Das sollte Sie aber nicht allzu sehr verunsichern.

An dieser Stelle möchte ich Ihnen liebe Absolventinnen und Absolventen einige Tipps aus eigener Erfahrung für Ihre Zukunft mit auf den Weg geben.

Den ersten Tipp fasse ich unter dem Sprichwort: „If you can dream it, you can do it. „

Mit dieser einfachen Aussage von Walt Disney möchte ich liebe Absolventinnen und Absolventen Ihnen sagen, dass es wichtig ist, dass man Träume hat oder anders gesagt Vorstellungen was man einmal erreichen möchte. Weniger wichtig ist hingegen der erste Job.

Dazu ein persönliches Beispiel: Auch ich wusste nicht genau was für einen Job oder in welche Branche ich gehen möchte. Träume oder nicht ganz konkrete Vorstellungen hatte ich aber durchaus. Ich träumte davon einen Job zu haben, bei dem ich mich gegen aussen mitteilen konnte, mit bekannten interessanten Persönlichkeiten zusammenkommen und vielleicht selber einmal im Rampenlicht zu stehen. Weniger wichtig war es mir hingegen, in eine Führungsposition zu gelangen. Ja und ich denke ein grosser Teil meiner Träume ist in Erfüllung gegangen.

Oder ein anderes Beispiel: Mein Freund, denn ich übrigens damals in diesem Hörsaal kennengelernt habe, hatte schon damals den Traum Berater zu werden die Welt zu bereisen und eine eigene Firma zu gründen. Und genau dieses Ziel hat er heute erreicht. Er hat selber eine eigene Firma gegründet mit 14 Angestellten und ist heute äusserst erfolgreich und bietet seine Dienstleistungen in allen 5 Kontinenten an.

Was ich damit sagen will, ganz so wichtig ist es nicht welchen ersten Job man nach dem Studium annimmt. Viel wichtiger ist es, überhaupt mal im Arbeitsleben Tritt zu fassen, selber herauszufinden wo die Stärken und Schwächen liegen.

Mein erster Job war bei der Bank Vontobel im Research, nicht etwa weil ich das unbedingt wollte. Mein Vater fand es gut

einmal in einer Bank zu arbeiten. Ausserdem waren damals Uniabsolventen wegen den analytischen Fähigkeiten gesucht. In relativ kurzer Zeit, fand ich heraus was mir bei der Bank gefällt und was nicht. Fasziniert hat mich die Börse das schnelle Handeln, die Internationalität, die Analyse der Makrodaten und die Reaktion der Börsen. Schon damals konnte ich für die NZZ den Börsenbericht schreiben. Weniger interessiert hat mich das ganze Beratungs-Vermögensverwaltungsgeschäft. Als ich schliesslich nach einem Auslandsaufenthalt für die Bank von Hongkong zurückkehrte und in eine andere Abteilung die Vermögensverwaltung versetzt wurde habe ich mir langsam Gedanken gemacht einen anderen Job zu suchen. Den die reine Vermögensverwaltung, das habe ich schnell gemerkt, entsprach nicht meinen Vorstellungen. Auch hatte ich nicht Lust die Karriereleiter bei einer Bank heraufzusteigen, obwohl ich damals als eine der ersten Frauen bei der Vontobel die Handlungsvollmacht bekam. Per Zufall sah ich ein Inserat in der Zeitung, wo Journalisten mit Wirtschaftskompetenz gesucht wurden. Obwohl ich kein Phil 1 Studium noch journalistisch grosse Erfahrungen mitbrachte stellte mich die Wirtschaftszeitung CASH ein. Die Wirtschaftsberichterstattung war damals ein stark wachsendes Gebiet und war damals in der Schweiz noch in den Kinderschuhen. Man stelle sich einmal vor, 1990 gab es im Tagesanzeiger noch nicht einmal ein eigener Bund Wirtschaft. Heute ist die Wirtschaftsberichterstattung gar nicht mehr wegzudenken sogar in einer Lokalzeitung.

Der Journalismus das merkte ich bald, war wie geschaffen für mich. Interessante Leute, nicht so hierarchisch auf schweizerdeutsch würde man sagen nicht so stier wie bei einer Bank, viel Teamwork ein völlig anders Arbeiten, kurzum gesagt ich hatte meinen Traumjob gefunden. Trotzdem habe ich es nie bereut meinen ersten Job bei einer Bank gehabt zu haben. Die Bankerfahrung war äusserst wichtig für meinen späteren Werdegang. Nur weil ich gelernt habe, wie eine Bank funktioniert, kann ich heute auch kompetent darüber berichten. So beispielsweise wurde die erste Sillhalteroption damals auf

Ciba Geigy lanciert. Ein Instrument dass es damals in der Schweiz noch nicht gab. Nicht zu vernachlässigen ist auch was für Leute man in einem Job kennenlernt. Bei mir war es beispielsweise Martin Ebner, Thomas Matter, Martin Bisang und viele mehr. Von diesen Kontakten kann ich heute noch profitieren.

Was ich damit sagen will: Auch wenn ihr erst gewählter Job, nicht genau dem entspricht was sie sich vorstellen, seien sie nicht verunsichert, lassen sie sich Zeit herauszufinden, was ihnen gefällt und was nicht, wo ihre Stärken und ihre Schwächen liegen und wagen sie erst dann einen weiteren Schritt und suchen einen anderen Job.

Den zweiten Tipp möchte ich unter dem Stichwort : „Get specialised noch generalised „ zusammenfassen

Wechseln sie ihren ersten Job nicht übereilt. Überlegen sie gut, ob Ihnen die Funktion die sie in ihrem Job haben oder aber die die Branche in der sie sich befinden oder ganz allgemein den Arbeitgeber nicht gefällt. Auf jeden Fall sollten sie darauf achten, dass sie sich in einem weiteren Job in einem Fachgebiet sei es in einer Branche oder einer Funktion weiter spezialisieren und zwar in diesem Fachgebiet, welches ihnen am meisten liegt, respektive ihre Stärken am meisten zur Geltung kommen. Denn während meiner Berufserfahrungen habe ich festgestellt, dass man als Spezialist in einem Fachgebiet viel mehr gefragt ist als eine Generalist. Und nicht zu vernachlässigen, als Spezialist meistens auch mehr Geld verdienen. Böse gesagt die fleischfressende Woll-Milchsau im Berufsleben ist nicht mehr gefragt ist. Weiter sollten sie auch darauf achten, dass sie sich in einer Branche oder in einem Fachgebiet spezialisieren, welches in Zukunft zu wachsen verspricht. Ob es die Bankbrache ist bleibt dahingestellt.

Weiter sollten sie sich, spätestens bei Annahme eines zweiten Jobs überlegen, ob sie eine Führungsverantwortung übernehmen möchten. Nicht alle streben das an. Wollen sie

einmal eine Führungsposition übernehmen sollten sie nicht zu lange in einer Stabstelle verharren. Führungserfahrung wird zunehmend bereits in jüngeren Jahren gefragt.

Für erfolgreiche Karriereplanung gibt es gute Beispiele:

Urs Rohner der heute VR-Präsident der Credit Suisse ist übrigens zur gleichen Zeit studiert habe wie ich, hat sich als Anwalt zuerst auf das Wirtschaftsrecht und anschliessend auf Kredit Verträge mit Banken spezialisiert. Damit gewann er die Aufmerksamkeit des damaligen Managements unter Rainer Gut und Walter Kielholz . Ein anderes Beispiel die neue Postchefin Susanne Ruoff: Sie war Primarlehrerin, stieg dann in die IT Brachne bei IBM und dann bei British Telecom ein und schaffte so den Weg nach oben

Stichwort: „Keep on learning“

Oder anders gesagt: Machen Sie liebe Absolventinnen und Absolventen nicht den Fehler, mit dem Wirtschaftsstudium hätten sie genügend lange gelernt. Der schnelle technologische Wandel verlangt hohe Flexibilität und kontinuierliche Weiterbildung. Um mit dem schnellen Fortschritt mitzuhalten sollten sie sich ständig à Jour halten. Denn das Wissen oder das Knowhow lässt sich mit einer Maschine vergleichen. Im Laufe der Jahre wird sie in der Buchhaltung abgeschrieben, vor allem wenn sie nicht gewartet wird.

An dieser Stelle ist auch die Universität selbst gefordert. Wichtig ist, dass der Wissenstransfer zwischen der Universität und der Praxis reibungslos verläuft. Und ebenso müssen Anforderungen und Erkenntnisse der Praxis rasch an die Universität gelangen, damit nicht am Bedarf vorbei geforscht wird. Die Universität sollte dabei die technische und organisatorische notwendige Infrastruktur zur Verfügung stellen, um diesen Wissenstransfer zu ermöglichen. Diese

Infrastruktur und die professionelle Aufbereitung des Angebots ist eine Bringschuld der Universität.

In diesem Prozess kommt Euch liebe Absolventinnen und Absolventen als Bindeglied zwischen Universität und Öffentlichkeit ebenfalls eine tragende Rolle zu. Das Angebot der Universität zu nutzen ist nämlich eine Holschuld. Der Lohn dafür ist, auf den neusten Stand der Forschung zu bleiben und einen bedeutenden Vorsprung gegenüber jenen zu besitzen, die mit dem Abschluss das Gehirn auf Sparmodus schalten.

Stichwort: „Keep in Touch“

Die berufliche Praxis wird Ihnen sehr geehrte Absolventinnen und Absolventen ausserordentliche Anforderungen stellen. Eine davon ist der Faktor Zeit. Denn die Zeit ist gerade im Berufsleben ein rares Gut. Nichts desto trotz sollten sie sich Zeit nehmen ihre Freundschaften zu pflegen, Kontakte aufrechtzuerhalten. Denn Investitionen in die Kontaktpflege können sich schneller lohnen als man annimmt. Eine Langzeit-Studie des Institutes für soziale und ökonomische Forschung der Universität Essex bei 10000 US Studenten ergab beispielsweise, dass ein Gehalt im späteren Berufsleben umso höher ist, je mehr Freunde man in der Schulzeit hatte. Dabei denke ich nicht an Facebook Freunde sondern an reelle Freunde. Gerade die Universität war beispielsweise für mich eine besonders ideale Zeit Freundschaften zu machen sogar besser als anschliessend im Beruf. Mit den meisten aus dieser Zeit pflege ich immer noch intensive Kontakte. Ausserdem helfen mir diese Kontakte im Beruf. Oft telefoniere ich alten Studienkollegen die heute in einer Spitzenposition sind, um zu einem speziellen Thema zu recherchieren. Da fällt es einem natürlich leichter, wenn man nicht zuerst über eine Pressestelle

oder Sekretärin gehen muss. Mit den modernen social media ist es zudem viel leichter geworden ehemalige Studien-oder Berufskollegen auch über grosse Distanzen hinweg einen stabilen Kommunikationskanal aufrecht zu erhalten.

Zu diesem Thema: „Keep in touch“ gehört für mich auch die Kontaktpflege zur Politik die je nachdem breiter oder enger gefasst werden kann. Ich bin der Meinung, dass mal einmal im Leben liebe Absolventen und Absolventinnen ein politisches Amt annehmen sollte. Auch wenn es nur eine Funktion in der lokalen Schulbehörde oder Gemeinde Rechnungsprüfung ist. Das ist der beste Weg um zu verstehen wie die Politik die heute eng mit der Wirtschaft verbunden ist funktioniert. Politik kann man nicht in den Schulbüchern lernen. Ich selber war in der Exekutive als Finanzvorsteherin in Rapperswil tätig. Da ich nachher zum Fernsehen wechselte und man kein politisches Amt annehmen darf musste ich dieses abgeben. Die Amtszeit war aber für mich äusserst wertvoll um die politischen Prozesse zu verstehen. Zu verstehen weshalb beispielsweise Merkel sich gegen die Eurobonds wehrt.

Nun ich könnte noch einige Tipps mehr geben. Aber einer den ich Ihnen noch mitgeben möchte liegt mir besonders am Herzen.

„Passion“

Führen sie Ihre Arbeit mit Leidenschaft mit Passion aus. Nichts ist schlimmer als am Morgen aufzustehen und ungern zur Arbeit gehen. Nur wenn sie eine Arbeit mit Passion ausüben sind sie erfolgreich. Dabei sollte das Geld nicht die Hauptrolle spielen. Und noch was achten sie auf Körpersignale. Viel zu oft habe ich Leute gesehen die überarbeitet sind und deshalb krank wurden, plötzlich ohne jemanden dastanden.

Nun genug der Ratschläge

Ich möchte heiter schliessen und dazu einen philosophischen Gedanken: Es ist nicht genug, zu wissen, man muss auch anwenden;
es ist nicht genug, zu wollen, man muss auch tun. Wolfgang Goethe

Ich wünsche Ihnen, Ihren Eltern, Freunden und Angehörigen von Herzen alles Gute für die Zukunft.

Marianne Fassbind

Lic.oec.publ.